

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Travemünde –
Planungen und Folgen** 209
- **Mensch Bürger. Wir sind
die Stadt: Leseempfehlungen
der Bücherei** 211
- **Ein Höhepunkt der Woche
der Museen** 213
- **Chronik Mai 2008** 214
- **Die neuen Väter** 215
- **Das Lübecker
Geibel-Projekt 2008** 216
- **Europäisches Hanse-
museum: Ja! Aber so?** 218
- **Monumentale Formate:
Guillermo Steinbrüggen** 220
- **Theater, Musik** 221
- **Meldungen** 223





Und nicht vergessen:
Ihre MasterCard Gold.



Weltweit willkommen und finanziell flexibel. Dazu attraktive Versicherungsleistungen, die Ihnen Schutz und Sicherheit auf Reisen bieten. Sie möchten mehr zur MasterCard Gold oder VISA Card Gold wissen? Überall bei uns oder unter Telefon 0451 147-147. **Sparkasse. Gut für Lübeck.**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

28. Juni 2008 · Heft 13 · 173. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Grünstrand – geplanter Standort für Hotels und Marina

(Foto: K. E. Vögele)

Travemünde – Planungen und Folgen

Von Elke Martens-Howe

„Wir trampeln auf der Welt herum, weil wir kurzfristige wirtschaftliche Ziele verfolgen“ – in Travemünde sollen viele Freiflächen, die den Reiz des Ortes ausmachen, für den Tourismus und die Hafenentwicklung bebaut werden. Große Erholungsflächen und letzte Naturrefugien werden bald nicht mehr da sein, wenn die Planungen realisiert werden. Ist das zu verantworten? Ist Travemünde dann immer noch attraktiv? Einwohner und Bürgerinitiativen sagen: Nein.

Hier nun die aktuellen Vorhaben in Travemünde mit negativen Auswirkungen auf Erholung und Naturschutz in konzentrierter Form (ohne Anspruch auf Vollständigkeit; Informationen über den Stand der Planungen vom Bereich Stadtplanung).

Grünstrand (siehe Karte Seite 212)

Die neu gewählte Bürgerschaft soll am 26.6.08 die geplante Ausschreibung der Flächen für Investoren bestätigen; Grüne, Linke und BUNT wollen dies stoppen, da

sie gegen eine Bebauung sind. Eine Unterschriftensammlung von 21.000 Bürgern für den Erhalt des Grünstrandes blieb bisher unberücksichtigt.

Favorisiertes Konzept: „Möwenstein-Terrassen“. Hotels, Eigentumswohnungen sowie eine Marina, die mit Molen gesichert werden soll; Aufschüttung einer neuen Liegewiese im Küstenbereich.

Folgen: Vernichtung wertvoller Erholungsflächen für die Allgemeinheit; Beeinträchtigung des Natura 2000 - Gebiets

Abbildung auf der Titelseite: Der alte und der neue Leuchtturm in Travemünde

(Foto: Elke Martens-Howe)

„Brodteuer Ufer“; Veränderung der Strömungsverhältnisse im Küstenbereich.

Brüggmanngarten, Eselswiese

Die frühzeitige Bürgerbeteiligung zur Änderung des Flächennutzungsplans (FNP) ist abgeschlossen. Die Öffentliche Auslegung ist für den Herbst 2008 geplant. Die Bürgerschaft muss den Kaufvertrag mit dem Investor noch bestätigen. Danach erfolgt die Aufstellung des Bebauungsplans.

Planung: Bebauung der Eselswiese und der angrenzenden Außenallee mit mehrstöckigem Hotelneubau zur Erweiterung des Columbia-Hotels mit Bau einer Tiefgarage im nördlichen Brüggmanngarten; Schließung der Außenallee.

Folgen: Vernichtung eines großen Teils des alten Baumbestandes sowie der Freiflächen der Eselswiese und am Brüggmanngarten; Trennung der vorhandenen Grünverbindung; Verlagerung des Verkehrs in die angrenzenden Wohngebiete.

Kalvarienberg und Zippel-Park

Die Öffentliche Auslegung der Änderung des FNP für die Verlängerung der Paul-Brümmer-Straße ist gerade abgeschlossen. Der Beschluss durch die Bürgerschaft ist für den Herbst 2008 geplant.

Planung: Verlängerung der Paul-Brümmer-Straße bis zum Strandbahnhof an der Nordseite des Kalvarienberges; zusätzlicher Fußgängertunnel; Umbau der Bushaltestellen und Bau eines „Kombibahnsteiges“ am Strandbahnhof in den Wald hinein (Baubeginn 2009); Bau eines Parkhauses mit 450 Parkplätzen im Wald in Verlängerung des Lotsenberges; Randbebauung gegenüber dem Strandbahnhof.

Folgen: Vernichtung des Baumbestands und Eingriff in den 200-jährigen Buchenwald an der Nord- und Westseite; dadurch Gefährdung des Waldstandortes insgesamt in Bestand und Funktion; Vernichtung von öffentlichen Erholungsflächen (Waldfunktion ist bereits vermindert durch Rodung von Altbäumen an der Rückseite des AROSA-Hotels); Verlagerung des Verkehrs in die angrenzenden Wohngebiete.

Leuchtenfeld

Die Fläche – derzeit Parkplatz – wurde als Ausgleichsfläche für den ersten Teil der Paul-Brümmer-Straße festgelegt. Dort soll ein Park entstehen. Darstellung im Landschaftsplan jedoch: „Prüfgebiet für zukünftige Vorhaben“ – also doch Bebauung? Zusätzliche Umweltauswirkungen?

Wo soll dann die Ausgleichsfläche für die Straße sein?

Tennisplätze an der Parkallee im Zippelpark

Auf der Grundlage eines Wettbewerbs 1997 sollen die Tennisplätze bebaut werden. Das Verfahren ruht derzeit. Der Verkauf müsste die Kosten für die Standortverlagerung der Tennisplätze decken und europaweit ausgeschrieben werden.

Planung: Hotelbau mit Tiefgarage; Verlagerung der Tennisplätze auf den Sportplatz am Steenkamp.

Folgen: Eingriff in alten Baumbestand und Reduzierung öffentlicher Freiflächen am Standort und am Steenkamp-Sportplatz; Zerschneidung zusammenhängender Grünflächen.

Priwall, Dänisches Feriendorf

Der Bebauungsplan ist rechtsverbindlich. Der erste Bauabschnitt ist fertig, der zweite Abschnitt – Dörfer 4, 5 und 6 – ist im Bau. Für das Feriendorf mussten ein Campingplatz und die Jugendherberge mit Zeltplatz und Holzhütten weichen, ohne dass neue Standorte dafür nachgewiesen wurden.

Planung: Bau von insgesamt 135 Ferienhäusern.

Folgen: Vernichtung wertvoller Erholungs- und Naturschutzflächen durch Rodung von Wald und Vernichtung schützenswerter Trockenrasenbestände; Nachweis von Ausgleichsflächen für diese Eingriffe in Moisling und Reecke, da in Travemünde keine Flächen zur Verfügung.

Priwall, „Waterfront“-Ferien-Anlage mit 4-Sterne-Hotel und Schwimmbad

Die frühzeitige Bürgerbeteiligung zur Änderung des FNP ist abgeschlossen, der Verkauf an den Investor der dänischen Ferienhausanlage wurde von der Bürgerschaft beschlossen. Bei Weiterverkauf an einen Bauherrn besteht freie Gestaltungsmöglichkeit für die Bebauung.

Planung: Bebauung des Waldes am Traveufer mit einer bis zu viergeschossigen Ferienanlage mit Restaurants und Tiefgaragen („Hafenvillen“ und „Dünenvillen“) an der Trave und am Passathafen; 4-Sterne-Hotel an der Westspitze des Passathafens; Schwimmbad an der Ostspitze; Parkhaus am Dünenweg.

Folgen: Vernichtung des Waldes gegenüber der historischen Altstadtkulisse; Auswirkungen auf Natura 2000-Gebiete „Traveförde“; Entstehung einer massiven,

völlig unverhältnismäßigen Bebauung; Verpflichtung der Stadt zum Bau einer Promenade an der Trave auf ihre Kosten; Verdrängung vorhandener Nutzungen: Campingplatz, Ostseestation, Kanuverein, Restaurant – ohne Nachweis neuer Standorte.

Erweiterung/Neubau des Kreuzfahrerterminals am Ostpreußenkai

Es sollen mehr Kreuzfahrer nach Travemünde kommen. Aktuell bearbeitet die Verwaltung einen Prüfauftrag der Bürgerschaft, um die Möglichkeiten zur Erweiterung des Terminals und zum Neubau der Kaianlagen, auch im Zusammenhang mit der Traveverbreiterung (s. u.), zu untersuchen. Der Kai ist für große Schiffe zu kurz.

Planung: Beidseitige Verlängerung des Kais von derzeit 200 auf 300 m.

Folgen: Erneuter Umbau des Kais und zusätzliche Kosten (10 Mill. €) für die Stadt; Abriss und Neubau des Terminalgebäudes; Beeinträchtigung des Fährverkehrs; Auswirkungen auf Natura 2000-Gebiete „Traveförde“, auch im Zusammenhang mit einer Traveverbreiterung

Aktuell sind Gutachten in Arbeit, die die Notwendigkeit einer Traveverbreiterung in der Travemünder Enge nachweisen und Möglichkeiten der Realisierung ausloten sollen. Das Ziel: Begegnungsverkehr der Fähren in der „Travemünder Enge“ ermöglichen.

Planung: Hafententwicklung, Beschleunigung des Fährverkehrs; als Alternative Durchbruch an der Engstelle des Priwalls im Gespräch.

Folgen: Abtragung des Priwallufers zwischen Mole und Siechenbucht; erheblicher Eingriff in Natura 2000-Gebiete „Traveförde“ mit Folgen für Lebensraum Trave, Naturschutzgebiet „südlicher“ Priwall und Pötenitzer Wiek; Eingriff in Strömungsverhältnisse der Trave; negative finanzielle Folgen für die Stadt, da Fläche für „Waterfront“ verkleinert würde.

Kombinierter Lade-Verkehr-Terminal 2 am Skandinavienkai (ohne Kartendarstellung)

Die Vorbereitung des Planfeststellungsverfahrens durch die Landesbehörde ist in Arbeit. Bei dem Vorhaben spielt auch die geplante Teilprivatisierung des Hafens eine Rolle.

Die Anhörung der Behörden und Verbände war im Februar 2008.

Mensch Bürger: Wie hältst du's mit den „Fremden“?

Von Anne Kohfeldt

Im Stadtprojekt „Mensch Bürger. Wir sind die Stadt“ kann das Nachdenken darüber, wie die westliche Gesellschaft, die bürgerliche also, das Zusammenleben mit „Fremden“ in der eigenen Nachbarschaft, im eigenen Land, im „globalen Dorf“ beurteilt und gestaltet, einen eigenen Platz beanspruchen. An Beispielen aus dem Bestand unserer Bücherei sollen hier einige Positionen zu diesem aktuellen Thema aufgegriffen werden.

Die Rechtsanwältin Seyran Ates, 1963 in Istanbul geboren, seit über 30 Jahren in Deutschland lebend, öffnet uns mit ihrem 2007 erschienenen Buch „Der Multikulti-Irrtum“ die Augen darüber, wie wir in Deutschland besser zusammenleben können. Sie zeigt, dass Deutschland wenig unternommen hat, die einstigen „Gastarbeiter“ in die hiesige bürgerliche Gesellschaft zu integrieren. Prägnant wird das deutlich anhand der Tatsache, dass für Millionen hier Lebender kein adäquater Begriff existiert, denn es handelt sich nicht um Ausländer. Ates schlägt daher das in der Türkei für Rückkehrer gebräuchliche Wort „Deutschländer“ vor, in ihm „ist Deutschland enthalten, das Land, in dem wir leben, und es betont die Zugehörigkeit zu diesem Land, zu seiner Gesellschaft“ (S. 27) Sie erläutert, warum „die Deutschländer der dritten Generation heute als die absoluten Verlierer dastehen.“ (S. 32) Die meisten von ihnen seien „zweisprachige Analphabeten. Sie sprechen weder vernünftig Deutsch noch Türkisch. Es ist kaum zu übersehen, dass sie sich in der deutschen Gesellschaft völlig alleingelassen, orientierungs- und wurzellos fühlen. Sie befinden sich in einer permanenten Identitätskrise.“ (S. 33) Ates beschreibt detailliert die Parallelgesellschaft, in der etwa 80 % der „Deutschländer“ leben, sie zeigt an plastischen Beispielen die Realität von Zwangsheirat, Ehrenmord, Scharia.

Dreh- und Angelpunkt der Integration ist die Bildung. Nur sie bringe „Freiheit des Denkens und Handelns“, verschaffe „Respekt und Achtung“. „Bildung bedeutet zu streiten und aus anderen Meinungen zu lernen, Bildung bedeutet zuzuhören und Positionen zu überdenken.“ (S. 219) Damit ist klar, dass nur über Kindergarten und Schule ein dringend notwendiger Wandel zu bewerkstelligen ist. Am Beispiel Berlin zeigt Ates die bittere Realität und verweist auf unumgängliche Maßnahmen. Als Ziel

komme es darauf an, in beiden Kulturen und Sprachen beheimatet zu sein. Ihre eigene Erfahrung fasst sie so zusammen: „Meine Identität ist etwas Neues, verkörpert eine neue Kultur, die aus beiden Kulturen und Sprachen entstanden ist... Diese Mischung, die man auch als Transkulturalität bezeichnen kann, ist meiner Ansicht nach der Schwerpunkt, auf den sich Bildung konzentrieren sollte.“ (S.233) Ates kann sich aus persönlicher genauer Kenntnis der Verhältnisse nicht anfreunden mit einer Multikulti-Haltung, die bedenkenlos von der Verpflichtung Abschied nimmt, die Einhaltung der Menschenrechte als Basis unserer Gesellschaft zu betrachten. Solche Multikulti-Fanatiker wären die ersten Opfer von islamischen Fundamentalisten, kämen diese an die Macht.

Deutschland ist Einwanderungsland und muss somit das Ziel haben, die zugezogenen Menschen einzubürgern und mit vollen Pflichten und Rechten als Staatsbürger auszustatten. Integrationspolitik muss generell „zu den tragenden politischen Pfeilern eines jeden Landes auf dieser Welt“ erklärt werden.“ (S. 265)

Vor dem Hintergrund dieses Plädoyers lesen sich die Reden Roman Herzogs höchst anregend. In dem Band „Wider den Kampf der Kulturen. Eine Friedensstrategie für das 21. Jahrhundert“, erschienen 1999, sind außerdem Beiträge von Etzioni, Küng, Bassam Tibi und Yamazaki zu lesen, in denen Herzogs Positionen analysiert und erweitert werden. Herzog akzentuiert stets die kulturellen Gemeinsamkeiten zwischen Europa und dem Gastland, in dem er spricht – eine für Leser höchst anregende Reise durch die Kulturgeschichte. Seine Partner setzen sich mit der Frage auseinander, ob es kulturübergreifende Werturteile gibt. Die Menschenrechte gelten als Basis, die weithin geteilt wird, zumindest unter aufgeklärten Intellektuellen in Ost und West. Dabei können beide Sphären etwas beitragen: die Würdigung politischer Freiheit (West) ist so wesentlich wie die Hochschätzung sozialer Harmonie (Ost). Bassam Tibi schlägt vor, einen „interkulturellen und interzivilisatorischen Dialog“ zu etablieren, „er ist das Mittel auf der Suche nach gemeinsamen Werten, also einer internationalen Moralität auf kulturübergreifender, wechselseitiger – also nicht aufgezwungener – universalistischer Grundlage. Im

Streben nach Demokratie und Menschenrechten scheint dieser kulturübergreifende Ansatz viel versprechender als jeglicher Universalismus.“ (S. 161)

Alle Autoren zu diesem Themenbereich reiben sich an Huntingtons These vom „clash of civilisations“. In ihrem Buch „Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen“, 2007, zeigen Ilija Trojanow und Ranjit Hoskoté die kulturellen Beziehungen und Einflüsse, die seit Jahrhunderten zwischen Ost und West prägend wirken. Grundlagen des Christentums z. B. stammen aus Persien bzw. aus Ägypten. Solche Darlegungen sind Augen öffnend. Der Geist der Darstellung zeigt sich in dem Statement: „Der Zusammenfluss von Kulturen ist auf die Mobilität von Menschen, Ideen, Gütern und Dienstleistungen angewiesen, ebenso auf das Vorhandensein von Treffpunkten und Kreuzungen, wo die Begegnung mit dem andern ein Bestandteil des Alltags ist und man den Unterschied nicht ignorieren kann, weil man von ihm umgeben ist.“ (S.25) Am Beispiel der Geschichte von Alexandria wird diese Tatsache demonstriert: „Die Hafenstadt ist ein archetypisches Bild des Zusammenfließens.“ (S. 25)

Nachdrücklich hingewiesen sei noch auf Kwame Anthony Appiahs Werk „Der Kosmopolit. Philosophie des Weltbürgertums.“ (2007) Der Verfasser, in Ghana geboren, in England aufgewachsen, später Professor für Philosophie in Yale, Harvard und Princeton, votiert für das Ideal eines Menschen, der über alle Grenzen hinweg an einer Tradition des kreativen Austauschs festhält. Er sucht die Balance zwischen dem Glauben an universelle Werte und dem Respekt vor der Andersartigkeit nicht-westlicher Welterfahrung. Für ihn ist das Gespräch der Königsweg, um Differenzen wahrzunehmen und sich an sie zu gewöhnen. Faszinierend ist der Beispielreichtum, der auch Afrika einschließt, mit dem Appiah modernes Weltbürgertum veranschaulicht.

Leserservice der Lübeckischen Blätter

So finden Sie uns im Internet:

<http://luebeckische-blaetter.info> oder
www.luebeckische-blaetter.info



In Rot: Entwicklung in Travemünde: Tourismus und Hafententwicklung versus Natur und Umwelt“ (Nicht dargestellt: Geplanter KLV-Terminal 2 am Skandinavienkai) Verfasser: M. Böttcher u. E. Martens-Howe Kartengrundlage: Stadtkarte Blatt 4 des Bereichs Stadtplanung

Planung: Erweiterung des Terminals für den kombinierten Ladeverkehr bis 2010 um das Doppelte, als Teil des weiteren Hafenausbaus durch Lübeck-Port Authority; Abgrabung von 1 Mill. m³ Boden am Nordhang des Terminals.

Folgen: Erhöhter Schiffsverkehr; Auswirkungen auf Natura-2000-Gebiete „Traveförde“; Vernichtung von Biotop-Flächen am Rande des Natura 2000-Gebiets mit streng geschützten Lebensräumen und Arten.

Weitere Standorte, wie Maritim, Priwall-Krankenhaus und Fischereihafen, sind für eine Bebauung oder einen Umbau vorgesehen.

Alle oben genannten Vorhaben sind außerdem mit einer erheblichen Zunahme der Verkehrsbelastung – auch für den Priwall-Fährverkehr – sowie der Schadstoff- und Lärmemissionen in Travemünde und auf dem Priwall verbunden. Flächen werden versiegelt, die eine wichtige Rolle für

das Lokalklima spielen. Oftmals wird der Grundwasserspiegel abgesenkt werden müssen. Fast alle Standorte liegen unter 3,00 m ü. NN und sind damit hochwassergefährdet.

Fazit

Die Auswirkungen auf Erholungsflächen, die Natur und unsere Umwelt sind immens. Dies wird zwar in den Planungsunterlagen größtenteils dargestellt; allerdings werden alle möglichen Ausnahmeregelungen von Naturschutzgesetzen, europäischen Richtlinien und Baugesetzbuch in Anspruch genommen, um die Planungen zu realisieren. Ein „Ersatzbaum“ kann jedoch keine 200-jährige Buche ersetzen! Festgelegte Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen werden von neuen Planungen verdrängt. Weitere Ausgleichsflächen stehen in Travemünde nicht mehr zur Verfügung. Aber Waldflächen am anderen Ende von Lübeck helfen den Travemündern nicht.

Die Funktionen von natürlichen Ressourcen können nicht durch den kosmetischen „Erhalt einer grünen Kulisse“ (Zitat Investor Hollesen) gewährleistet werden!

Wird eine neu zusammengesetzte Bürgerschaft in Lübeck genügend Verantwortung aufbringen, um die oben genannten Gesichtspunkte bei der Abstimmung über die Planungen und deren Finanzierung zu berücksichtigen? Wird der neue, selbst ernannte Ortsrat von Travemünde sich für die Natur einsetzen? Die Glaubwürdigkeit von Planern und Politikern ist längst verloren gegangen. Bürger fordern inzwischen die Stadtverwaltung in Stellungnahmen auf, geltende Gesetze zu beachten! Es ist damit zu rechnen, dass die Bürgerinitiativen nun alle Hebel in Bewegung setzen werden, um selbst für den Erhalt natürlicher Ressourcen, für eine zeitgemäße Stadtentwicklung auf ökologischer Grundlage zu kämpfen. Chance für einen Neubeginn.

Vernissage zur Ausstellung „Moderne Klassik – Die Sammlung Dr. Felix Ganteführer“

Von Günter Kohfeldt

In die „Woche der Lübecker Museen“ fügte sich die Eröffnungsfeier der Ausstellung „Moderne Klassik“ am 5. Juni als ein Höhepunkt ein. Besonders die Begegnung mit dem Künstler Günther Uecker in der Kunsthalle St. Annen wurde von einer großen Zahl der Gäste als ein festliches Ereignis erlebt.

Nach einer Ansprache von Prof. Dr. Hans Wißkirchen, dem Direktor der Lübecker Museen, bereitete Dr. Thorsten Rodiek, Leiter der Ausstellungsstätte, die Anwesenden auf das zentrale Ereignis vor: die Enthüllung einer neuen Arbeit von Günther Uecker. Zunächst erläuterte er den Begriff „Moderne Klassik“. Er ordnete den Bestand der Kunsthalle in die allgemeine Entwicklung der Moderne ein und nannte eine Reihe von Namen heute bedeutender Künstler, deren Werke zum „kulturellen Erbe unserer Zeit“ zu rechnen sind: Die Sammlung Ganteführer repräsentiert einen wesentlichen Überblick über wichtige Künstler. Dazu gehören in dieser Ausstellung: Emil Schumacher, Bernhard Schultze, Hann Trier, Fritz Winter, Peter Brüning, Gerhard Hoehne, Antonius Hökelmann, Ulrich Erben, Barbara Heinisch, Gotthard Graubner und Felix Droese.

Die Ausstellung ist Teil des Stadtprojekts „Mensch Bürger. Wir sind die Stadt“. Thorsten Rodiek wies auf dieses Motto hin und sprach die Tatsache an, dass die Mehrheit der Künstler sich als unbürgerlich und gesellschaftskritisch versteht.

Jedoch sei es unleugbar, dass es dem innovativen Impuls des Sammlers Dr. Ganteführer, also eines Bürgers, zu verdanken sei, dass deren Werke z. B. hier präsentiert werden können. Vor allem aber leiste das „oftmals verschmähte Bürgertum etwas ganz Positives, ja gerade für unsere Gesellschaft heute zutiefst Essentielles: Schenker und Leihgeber verbindet der Glaube oder besser die Gewissheit, dass die Kunst und das Engagement für unsere Gesellschaft von großer Bedeutung ist, weil die Kunst das Denken erweitert, die Kreativität fördert, die Toleranz vergrößert und zugleich die Seele zum Klingen bringt.“ Im Sinne dieses Kontextes bedankte sich Rodiek bei der Possehl-Stiftung und bei dem Verband Frau und Kultur für Unterstützung und schloss seine Mitarbeiter in den Dank ein.

Sympathisch berührte Thorsten Rodieks Erinnerung an seine persönliche Begegnung mit Felix Ganteführer und daran, wie es durch dessen Privatauftrag möglich wurde, dass Günther Uecker das Werk „Wind“ für die Kunsthalle St. Annen schuf, der es als Dauerleihgabe übergeben wurde.

Mit warmherziger Dankbarkeit wandte er sich an den Künstler. Er rühmte seine neue Schöpfung als ein „ganzvolles Alterswerk“, dessen Reife an die großen Spätwerke eines Tizian, Rembrandt und Picasso erinnere. Den Höhepunkt der Feier bildete die Enthüllung des Triptychons,

die von Uecker, Ganteführer und Rodiek gemeinsam vorgenommen wurde.

Für die Zuschauer stellte sich sofort der Eindruck eines Altarbildes her. Das Werk löste spontan eine tiefgehende Begeisterung aus. Sie entsprach den von Rodiek zitierten Worten von Peter Schmalenbach: „... was will denn die Kunst? Sie wird doch nicht hergestellt, damit sie begriffen wird, sondern damit man in irgendeiner Weise von ihr ergriffen ist.“

Es ist völlig frappierend, dass eine Nagelarbeit, also der Einsatz von sehr hartem Material, in das Erlebnis eines immateriellen Geschehens hineinziehen kann. Der Zuschauer konnte zum Beispiel den Eindruck eines wogenden Kornfeldes haben, Statik löste sich in einen dynamischen Prozess auf. Er wurde auch dadurch gestützt, dass die monochrom eingesetzte weiße Farbe sich mit einem Licht- und Schattenspiel verband. So sublimierte sich alles Physische zu einem Erlebnis, das dem Thema „Wind“ entsprach, insbesondere, wenn der Zuschauer seinen Standort wechselte. Titel und Realisierung evozierten das Bibelwort: „Der Wind weht, wo er will.“ Damit konnte das Wort „Wind“ als Metapher gedacht werden, deren religiöse Bedeutung konstitutiv für das Verständnis des Triptychons als Altarbild war. So konnte eine Brücke geschlagen werden zwischen heutiger Kunst und den alten Meisterwerken des St.-Annen-Museums.

Ich weiß nicht, was soll das bedeuten...

Von Karl-Heinz Nissen

Ik weet nich, wat sall dat bedüden, also ganz ehrlich, ik weet dat nich. De Saak liggt al en beten trüch. Ik heff dat jümmers wedder an de Siet leggt, avers dat drückt doch.

Dor weer in dat Heft 8 vun uns „Grönnen Bleder“ wat to lesen över enen Vördrag vun uns Fru Direktor. Den harr se hollen in en Slott, ik denk mi, vör en ganz fein Publikum. Se hett fraagt, wat in de Gemeinnützige bruken doot, un över „Ehrenamt un Kultur“ hett se ok snackt. Se hett verkloort, wat dat för en Bewennen hett mit uns Gemeinnützige, wat de allens maakt un deit un hett. Se hett vertelt vun

enen Fründ, de riek is un schön un klook un, dat de uns Gemeinnützige nich mag. Dat weer allens bannig interessant.

Man denn weer dor en Stell in den Vördrag, dor hebbt sik doch so en Reeg vun uns plattdüütschen Frünnen an stött, un mi hett de ok nich gefullen. Uns Fru Direktor seggt, dat se den Schriftsteller Peter Esterhazy veel mehr mag as uns „Niederdeutsche Bühne“. Dor kannst nix gegen seggen, dat is so: De een mag de Tochter, de anner mag de Mudder.

Aver so ganz liesen heff ik bi mi dacht, „dat is je en wunnerlich Verglieken“ un denn heff ik dat Heft gau an de Siet leggt.

So hebbt vele vun uns Frünnen ok dacht, man de hebbt dat Blatt nich wegpackt. De weern trurig un ok vergrätzt. För de weer dat so, as harr ehr een fix up den Foot peddt, as harr ehr een för dat Schienbeen stött. Un se fraagt, wat so en Snack in enen Vördrag in en Slott bi feine Lüüd sull.

Wi sünd dor nich achter kamen.

Wenn dor vun „Ehrenamt un Kultur“ de Reed weer, denn is Nedderdüütsch un de Nedderdüütsch Bühn en Deel dorvun. Dat is wiss. Uns Bühn hett veel mehr as 800 Abonnenten, letzt Johr harr se üm un bi 15.000 Tokieker.

Dat sull man weten, wenn man utdelen will. Avers worüm utdelen? Wo to? Wat sull dat? Wi harrn dat gern wüsst – denn: Ich weiß nicht was soll das bedeuten ...

De Pott hett nu enen Sprung.

Chronik Mai 2008

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Der Lübecker Hauptbahnhof wird 100 Jahre alt.

Eine Flugverbindung Lübeck-Blankensee nach Leeds (GB) wird eröffnet.

Auf dem Markt findet die Kundgebung des DGB mit rund 1.400 Teilnehmern statt. Die stellvertretende Landesleiterin von ver.di-Nord wendet sich gegen die Privatisierung städtischer Einrichtungen und fordert die Einführung eines Mindestlohns.

Zum Maifest der Alternative kommen rund 4.000 Besucher.

4. Mit einem Konzert in St. Aegidien verabschiedet sich Kirchenmusikdirektor Klaus Meyers nach 34 Jahren Tätigkeit an der Kirche.

6. Der Sozilladen Novi-Life spendet 6.000 € für die Arbeit des Jugendcafés Eule.

Im „Mönkhof Karree“ eröffnet ein wöchentlicher Wochenmarkt.

8. Der 25-jährige Fahrer, der in der Schwartauer Allee einen Wagen von der Straße drängte und den Fahrer fahrlässig tötete, wird vom Landgericht Lübeck zu einer Freiheitsstrafe von 3 Jahren und 4 Monaten sowie einer Sperre für die Neuerteilung der Fahrerlaubnis von 4 Jahren verurteilt.

9. Auf der Dräger-Hauptversammlung wird von Aktionären kritisiert, dass für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Abfindungen von 7,1 Mio. € gezahlt werden, während an Dividenden nur 6,5 Mio. € ausgeschüttet werden. Der Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Dr. Herbert Fehrecke (59), Produktion, Gert-Hartwig Lescow (40), Finanzen, Dr. Dieter Pruss (51), Vertrieb, Dr. Ulrich Thibant (48), Entwicklung. Für den langjährigen Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Dieter Feddersen, wird Nikolaus Schweickart (64) als Nachfolger bestimmt.

14. Nach der aktuellen Steuerschätzung werden die Steuereinnahmen 2008 der Gemeinden nur so hoch sein wie 2007 (2,047 Milliarden €). Die im vorigen November geschätzte Steigerung von 59 Mio. € tritt nicht ein. Damit bleiben die Steuereinnahmen unter den Schätzungen, die der Kürzung des Kommunalen Finanzausgleichs zugrunde lagen. Bürgermeister Saxe fordert das Land auf, die Absenkung des

Kommunalen Finanzausgleichs rückgängig zu machen.

Durch die vorstehende Insolvenz des VfB Lübeck werden auch Forderungen der Stadt von 1,275 Mio. € uneinziehbar. Frühzeitige Warnungen des Rechnungsprüfungsamtes blieben unbeachtet.

Das Innenministerium erklärt das Bürgerbegehren gegen den Hafen-Anteilsverkauf für unzulässig. Das Verwaltungsgericht weist einen Antrag auf Stopp der Vertragsbeurkundung ab.

Die Freimaurerloge zur Weltkugel vergibt den Förderpreis 2008 von 2.000 € an die Schüler der Thomas-Mann-Schule, die das Modell United Nations of Lübeck durchführen.

17. Die St.-Gertrud-Gemeinde sammelt für die Sanierung der Orgel, der Finanzbedarf beträgt ca. 150.000 €.

19. Die Synode Lübeck und Lauenburg können sich auf einer gemeinsamen Sitzung im Dom nicht auf die Nachfolge von Propst Ralf Meister einigen. Die beiden Kandidaten, der Pinneberger Propst Thomas Drope und der Kieler Pastor Mathias Wünsche erhalten nicht die erforderliche Mehrheit. Die Stelle wird erneut ausgeschrieben und soll jetzt erst in ca. 1 ½ Jahren, d. h. nach der Fusion der beiden Kirchenkreise, besetzt werden.

20. Das Oberlandesgericht Schleswig weist die Klage von Air Berlin gegen den Flughafen Lübeck wegen des Vorwurfs der Subventionierung von Ryanair ab.

21. Die Zahl der Übernachtungen in Lübeck und Travemünde steigt auf 170.145, das heißt um 10,2 % gegenüber dem 1. Quartal des Vorjahres.

22. Im Alter von 72 Jahren verstirbt Kapitän Björn Delfs.

23. Der Bauausschuss beschließt den Umbau des Lindenplatzes mit Ampelanlagen.

24. Das Feuerschiff „Fehmarnbelt“ feiert 100. Geburtstag.

Nach dem im Bundesanzeiger veröffentlichten Jahresabschluss des Flughafens Lübeck entstand im vergangenen Jahr ein Fehlbetrag von 4,7 Mio. € bei einem Umsatz von 3,7 Mio. €.

Ein Förderverein plant die Gründung einer Katholischen Ganztagschule mit dem Ziel einer Gesamtschule.

25. Bei der Kommunalwahl in Lübeck sinkt die Wahlbeteiligung auf 41,6 % (2002 = 50,4 %). Durch Überhangmandate erhöht sich die Zahl der Bürgerschaftsmitglieder von 49 auf 58. Die SPD stellt 18 Abgeordnete, die CDU 15, die Linke 7, die Grünen 6, die BfL 6, die FDP 5 und Bunt 1. Grüne und BfL beanstanden die Berechnung und fordern je einen weiteren Sitz.

Die SPD-Fraktion wählt Peter Reinhardt, die CDU-Fraktion Andreas Zander erneut zu Fraktionsvorsitzenden. Die bisherige schulpolitische Sprecherin der CDU, Ingrid Schatz gibt diese Funktion auf, sie hatte viel zu den Verlusten der CDU beigetragen.

26. Der Bahnanschluss Flughafen Blankensee wird eröffnet.

27. Eine 25-jährige Mutter tötet ihren 8-jährigen Sohn und wird in die Psychiatrie vorläufig eingewiesen.

Im Alter von 73 Jahren verstirbt Rechtsanwalt Dr. Norbert Seck.

29. Der Frachter der Lübecker Reederei Holger Lehmann, die MV Lehmann Timber wird vor der Küste Somalias gekapert.

Die Lübeck-und-Travemünde-Marketing-GmbH plant vor Weihnachten einen Weihnachtsmarkt für Kinder an der Obertrave.

Das Projekt Naturwissenschaft in Kindertagesstätten erhält von dem Stifterverband der Deutschen Wissenschaft einen Förderpreis von 30.000 €.

Ende Mai waren in Lübeck 12.967 Arbeitslose gemeldet, der Rückgang gegenüber dem Vormonat betrug 225 Personen = 1,7 %. Die Arbeitslosenquote beträgt 12,4 % (Vorjahr 12,8 %). Die tatsächliche Zahl der Arbeitslosen wird vom DGB auf über 17.000 geschätzt.

30. Auf Anordnung des Eisenbahn-Bundesamtes wird die Marienbrücke für den Fahrzeugverkehr vorübergehend gesperrt und am 06.06.2008 für den PKW Verkehr wieder freigegeben, während der Sperrung kommt es zu einem Verkehrchaos.

Die Possehl-Gruppe kauft die Denkmalsanierungsgesellschaft Bennert, sie hat einen Jahresumsatz von 25 Mio. € und 350 Mitarbeiter.

Die neuen Väter – Familienforscher W. Fthenakis in der *mittwochs*BILDUNG

Von Hagen Scheffler

Antje Peters-Hirt, Direktorin der Gemeinnützigen, begrüßte am 30.04.2008 in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Hansestadt Lübeck und dem IQSH Prof. Dr. Wassilios E. Fthenakis aus München/Bozen zu dem Thema „Die neuen Väter. Wie hat sich das Verhältnis von Vätern und Kindern geändert?“

Fthenakis (*1937), gebürtiger Grieche mit griechischer und deutscher Staatsbürgerschaft, selbst Vater zweier Söhne, hat sich aus psychologisch-anthropologischer Sicht mit der sich ändernden Stellung und Rolle der Väter in der Familie und der Beziehung der Väter zu ihren Söhnen und Töchtern beschäftigt und gilt als einer der besten Kenner dieser Materie. Für den renommierten Familienforscher steht fest, dass für die Entwicklung eines Kindes „nichts so einflussreich ist wie die gestörte Vater-Kind-Beziehung“.

Elterneinfluss

Nachdem Fthenakis zunächst sozialgeschichtlich die Heiratsgründe und die Rolle des Mannes in vier Ehemodellen erläutert hatte, konzentrierte er sich auf die Beantwortung der zentralen Frage:

Wie haben Eltern Einfluss auf die mittel- und langfristige Entwicklung ihrer Kinder? Bis Mitte der 90er Jahre sei eine sichere Antwort auf die Frage nicht möglich gewesen. Erst dank einer amerikanischen Studie (Amato 1996) gebe es eine genauere Einschätzung des Väterinflusses: Danach sei nicht das väterliche Einkommen und bestimmte Statussymbole, sondern die Qualität der Interaktion zwischen Vater und Kind für den Einfluss entscheidend.

Haben Vater und Mutter den gleichen Einfluss auf die Entwicklung ihres Nachwuchses? Der väterliche Einfluss überwiege in den Bereichen „Ausbildung“, „psychologische Belastung“ und „Selbstwertgefühl“. Der mütterliche Einfluss hingegen dominiere in den Bereichen „Eltern-Kind-Beziehung“, „enge Freunde“. Wenn es um „Lebenszufriedenheit“ gehe, sei der Einfluss beider Elternteile in etwa gleich stark ausgeprägt.

Rolle des Vaters in der Familie

Unter den verschiedenen Vaterrollen rangiert nach Fthenakis' Erkenntnissen die

soziale Funktion, sich für sein Kind einzusetzen und offen zu sein für Probleme und Anliegen seines Kindes, unangefochten an erster Stelle, mit Abstand gefolgt von der ökonomischen Rolle; auch weitere Überlegungen, die „instrumentelle Funktion“, nämlich seinem Kind Wissen und Allgemeinbildung zu vermitteln, und die „Einschränkung der Karrierewünsche“ seien eindeutig nachrangig. Die Erzieherrolle prägte heute das Vaterbild (67 %) und sei dominant gegenüber der Ernährerfunktion (33 %). Prägend für Kinder und ihre spätere Erwachsenenrolle, insbesondere für Jungen, sei die Art und Weise, wie sie ihre Väter erlebt hätten. In früher Kindheit würden so Modelle von „Imitation“ bis „Polarisierung“ angelegt. Wenn die Partnerschaft in Familien gestört bzw. schlecht sei, dann flüchteten sich Väter zumeist in die ökonomische Rolle und nähmen ihre soziale Verantwortung gegenüber ihren Kindern nicht mehr wahr – mit allen verhängnisvollen Folgen.

Partnerschaft im Familienentwicklungsprozess

Für Paare, die Eltern werden, hatte der Referent drei gute und eine sehr schlechte Nachricht bereit. Wenn die Menschen die Chance hätten, die von ihnen gewünschten Lebensvorstellungen zu verwirklichen, dürfte es eigentlich keine ernsthaften Probleme geben bei der Gestaltung ihrer partnerschaftlichen Beziehungen, bei der Einbindung von Männern als Väter in die Erziehungsverantwortung, bei der Bewältigung des „generativen Problems“.

Aber die heutigen Verhinderungsmechanismen seien „hochgradig effizient“. Fthenakis bemühte dafür Dürers Schreckensvision der vier „Apokalyptischen Reiter“, dargeboten in Schaubildern und Statistiken, um die gewandelte Situation der Partnerschaft nach der Geburt des ersten (und zweiten) Kindes mit den nicht ganz neuen Ergebnissen zu veranschaulichen:

- Ende der „Gleichstellung von Frau und Mann im Beruf“. Die berufliche Vollzeitbeschäftigung von Frauen mit Kind(ern) reduziere sich auf den einstelligen Bereich (unter 10 %) und verändere sich auch nicht wesentlich in den nächsten Jahren.

- Ende der „ausgewogenen Einkommensverteilung zwischen Frau und Mann“,
- zunehmende alleinige Verantwortung der Frau für Hausarbeit und Kinderbetreuung,
- Abnahme der partnerschaftlichen Qualität und Kommunikation.

Der Lebensentwurf vieler Partnerschaften verändert sich danach oft grundlegend bei der Familienbildung. Die „apokalyptischen Reiter“ der modernen Familienentwicklung – an sich ja nicht neu – gewannen jedoch durch die wissenschaftliche Aufarbeitung und geballte Darbietung tatsächlich etwas Unheimliches, scheinbar Unaufhaltbares. Endet der Traum von der Gleichstellung immer wieder in der Realität der Einbahnstraße des traditionellen Rollenschemas von Frauen und Männern? Hat die gut ausgebildete, gut verdienende Frau, die Kind und Karriere verbinden möchte, eine gute Chance, sich diese Vision zu erfüllen?

Qualität der elterlichen Partnerschaft

Die „Qualität der elterlichen Partnerschaft“ ist für Fthenakis der „Schlüssel für die weitere Familienentwicklung“, d. h. vor allem für die „soziale Entwicklung des Kindes“, das „Engagement des Vaters in der Familie“, die „Haltung des Mannes gegenüber weiteren Kindern“.

Bei der Entscheidung für bzw. gegen ein weiteres Kind kommt nach den Untersuchungen von Fthenakis der Frau ein größeres Gewicht zu, die sich dabei maßgeblich von der Möglichkeit der Erfüllung ihrer bisherigen Lebensplanung, von den Erfahrungen mit dem ersten Kind und der vom Mann geleisteten Entlastung im Haushalt, aber auch mit der verfügbaren Kinderbetreuung leiten lässt.

Der Wunsch eines Vaters nach einem zweiten Kind nehme umso deutlicher ab, je mehr er sich aus der Mutter-Kind-Beziehung ausgeschlossen fühle und je mehr seine Unzufriedenheit mit der Partnerin und der Partnerschaftsbeziehung insgesamt wachse. Für Fthenakis kam es darauf an, darzulegen, dass bei der Frage der Familienerweiterung die Partner in der Lage sein müssten, eine Strategie zur „Herstellung einer neuen Symmetrie

im bereits etablierten Machtungleichgewicht“ herzustellen und den „Zündstoff“ entstehender grundsätzlicher Unterschiede rechtzeitig zu entschärfen.

Wie viel Familie darf es für Männer/Väter sein? Das Wohlbefinden von Vätern sei grundsätzlich davon abhängig, ob sie die Chance hätten, ihre Vorstellungen in der Familie umzusetzen. Wichtiger Einfluss komme auch der Tatsache zu, welche Anerkennung der Mann als Vater erfahre und ob er von seiner Partnerin als

„sozial einfühlsam und emotional stabil“ wahrgenommen werde. Je stärker ein Ungleichgewicht der Belastung in einer Partnerschaft bestehe, desto größer werde die Unzufriedenheit. Entscheidend für die Qualität einer Partnerschaft sei, wie die von der Frau geleistete Arbeit vom Mann wertgeschätzt werde.

Fthenakis erhielt für seinen herausragenden Vortrag lang anhaltenden Beifall und löste mit seinen Ausführungen eine sehr anregende Debatte über die Rolle

von Vätern, die sich wandelnde Familiensituation und über das, was die Politik unterstützend tun könne bzw. müsse, aus. Wer wollte Familienforscher Wassilios Fthenakis nicht zustimmen, wenn er sagt: „... nur ein Land, in dem die Anliegen und Bedürfnisse seiner Familien ganz oben auf der politischen Agenda stehen und das bereit ist, in die Bildung der Kinder zu investieren und die Familien zu stärken, kann seiner Zukunft mit Zuversicht entgegensehen.“

Das Lübecker Geibel-Projekt 2008

Von Lutz Gallinat, Hans Millies, Arndt Schnoor und Manfred Eickhölder

Es begann alles damit, dass es in Lübeck, seiner Heimatstadt, kein Buch mit Gedichten des Dichters Emanuel Geibel zu kaufen gab.

Dabei gehörte Geibel, seit 1868 Lübecker Ehrenbürger, zu seinen Lebzeiten zu den berühmtesten und am meisten vertonten Lyrikern. Das Geibel-Projekt 2008 mit dem Titel „Wären meine Lieder Perlen“ führte vom 2. bis zum 11. Mai die verschiedensten kulturellen Institutionen der Hansestadt zusammen: Studenten, Dozenten und Professoren der Musikhochschule, verschiedene Chöre sowie Schauspieler des Stadttheaters.

Geibel war der erfolgreichste Lyriker seiner Zeit. Ihre Beliebtheit verdanken die eingängigen Verse seiner versierten Beherrschung des tradierten Formenkanons; Vorbild war Platen. Die Formensprache der Klassik und romantische Verfahren zur Evokation von Stimmungen ruft der Eklektiker Geibel mit sicherem Gefühl für den herrschenden Geschmack ab. Sein Blick ist gerichtet auf das abstrakt Schöne und Allgemeine; Widersprüche in Welt und Psyche existieren nur als Dekor oder werden mit erhabener Gebärde beiseite geschoben.

„Nun, das nenn' ich doch Erfolg“, kommentierte 1856 Friedrich Hebbel die vierzigste Auflage der „Gedichte“ und setzte hinzu: „Bei solcher Trivialität unglaublich!“ Warum aber diese Lyrik „epigonal“ blieb, ließ er den „Bildhauer des Hadrian“ erklären: „Wohl bänd'gen wir den Stein, und küren,/ Bewusst berechnend, jede Zier./ Doch, wie wir glatt den Meisel führen,/ Nur vom Vergangnen zehren wir, / O trostlos kluges Auserlesen./ Dabei kein Blitz die Brust durchzückt!/ Was schön wird, ist schon da gewesen./ Und nachgeahmt ist was uns glücklich.“

Am Anfang des Geibel-Projekts stand unter dem Motto „Klinge, klinge, mein Pandero“ das „Spanische Liederbuch“. Es wurden am 2. Mai 2008 im Audienzsaal des Lübecker Rathauses Lieder von Hugo Wolf und Klavierwerke von Carl Grammann geboten. In der Liedkomposition gelangte Wolf zu einem unverwechselbaren Stil, der das späromantische Kunstlied zu einer abschließenden Blüte brachte. So subtil und psychologisch einfühlsam er im Detail arbeitete, so dehnte er die formale Anlage der Lieder im Klaviersatz an die Grenzen der Gattung. Wie Robert Schumann bindet Wolf die Melodik der Singstimme an das Wort der dichterischen Vorlage. Dabei richtet sich der Verlauf der Melodie nach dem Sprachrhythmus. Ausgehend davon macht sich der Einfluss des wagnerschen Musikdramas deutlich bemerkbar. Wolf deutet den Text detailliert aus und entwirft Szenarien, deren Vorgänge der Kavierpart psychologisch differenziert beleuchtet. Die Ausmaße der Vor-, Zwischen- und Nachspiele verstärken durch ihre Erweiterung den musikdramatischen Effekt.

Zsuzsa Bereznai (Sopran) und Jan Westendorff (Bariton) gestalteten die Kunstlieder mit der Vielseitigkeit des Ausdrucks, Schattierung der Farbgebung und Konsonantengestaltung. Gabriele Pott war eine kongeniale Klavierpartnerin. Miriam Velten, Klavier, ergänzte die Präsentation virtuos und brillant mit einem Klavier-Intermezzo, „Acht Tonbilder op. 22“ von Carl Grammann (1842-1897).

Lutz Gallinat

Literarische Konzerte

Müssen es immer nur Berichte über Thomas und Heinrich Mann, Günter Grass oder Erich Mühsam sein, mit denen

an Lübecker Dichter erinnert wird? Ein engagiertes Team meinte, es sei an der Zeit, sich auf den Sänger unserer Heimat zu besinnen. Und da der Mai gekommen war, man recht in Freuden wandern und die sieben goldenen Türme in der Frühlingssonne Krempelsdorfs leuchten sehen wollte, war das Emanuel-Geibel-Projekt höchst willkommen. In Lübecks guter Stube, dem Audienzsaal des Rathauses, gedachte man des Dichters.

Bereits das erste literarische Konzert („Klinge, mein Pandero“), ließ mit Hugo Wolfs „Spanischem Liederbuch“ das vorbildliche Anliegen städtischer Kulturpflege „Mensch Bürger. Wir sind die Stadt“ bei Gesang und Rezitation deutlich werden. Die Klavierbeiträge stammten aus der begabten Feder des Geibel-Freundes Carl Grammann, geschliffen vorgetragene Rezitation ergänzte das Bild des Freundeskreises.

Am zweiten Abend ergoss sich das von Robert und Clara Schumann feinsinnig vertonte Füll- und Wunderhorn romantischer Texte – in der Dynamik der Stimmen nicht ganz ausgewogen – über die Zuhörer. Dabei war etwas wehmütig zu verspüren, dass uns Geibels Gedanken und Empfindungen heute fremd erscheinen und in Gefahr geraten könnten, verloren zu gehen. Andererseits scheute sich der Dichter nicht, das in Verse zu gießen, was heute die heiß geliebte Welt des Schlagers bei Liebe und Leid für sich vereinnahmt hat. Unter den Rezitationen ragte sein kleines Gedicht „Du bist so still ...“ wie ein geschliffener Diamant heraus. Es erschien dem „Du bist wie eine Blume ...“ von Heinrich Heine absolut ebenbürtig.

Wie sehr Geibels Texte die Musikszene weit über Felix und Fanny Mendelssohn hinaus zu harmonisch apart

gesetzten Liedern („O lasst mir meine stille Weise“) von Max Reger über Hans Pfitzner bis zu Alban Berg inspiriert haben, bewies der dritte Abend, während der vierte („Der Mai ist gekommen“) in allgemeiner Frühlingsfreude schwelgte, die in den Liedern Friedrich Silchers, Gottfried Hermanns oder Max Bruchs volkstümlich gefeiert wurde, während Grammann'sche Klavier-Intermezzi zur Salonmusik Schumann'scher „Kinderszenen“ tendierten. Rezitation und Lieder – „verklungen und neu angestimmt“ – rundeten das Bild typisch deutscher Sangesfreude.

Aufwendige Besetzung durch Lübecks Junge Oper, die Knabekantorei an St. Marien und Musikhochschule ließ im fünften Konzert („Weit, weit aus ferner Zeit“) bekante Chorwerke auf Geibel-Texte erklingen. Auch hier erwies sich die starke Einbeziehung lübscher Künstler vorbildlich und sollte Schule machen. Geibels Libretto „Die Loreley“ setzte mit drei Vertonungen einen weniger gewichtigen Akzent, mit dem sich aber Felix Mendelssohn, Max Bruch und Fredric Pacius beschäftigt haben.

„Wären meine (seine) Lieder Perlen“ gewesen, hätte man den greisen Poeten gewiss nicht von seinem früheren (kitschigen) Sockel im ehemaligen Gärtchen auf dem „Geibelplatz“ in die zugige Ecke neben dem Altenspital abgeschoben. Doch entgeht er dort der Installierung des aberwitzigen Lichtspektakels auf heutigem Koberg. Dort mag er nachsinnend von einem Lübeck-Roman träumen, den er Thomas Mann vorausgenommen hätte.

Dass es sich einige Lübecker Firmen nicht haben nehmen lassen, das Projekt mit Wein, Gläsern und sogar einer Geibel-Pastete zu vermarkten, erscheint immerhin niveaullvoller, als wenn einer der Barden unserer Zeit einen Geibel-Schlager herausgebracht hätte. Die Namen der sehr zahlreich Mitwirkenden entnehme man dem Faltblatt dieser literarischen Konzerte. Zur hundertsten Auflage seiner Gedichte, die in des Dichters Ehrengrab auf dem Burgtor-Friedhof mit in die Grube gelegt wurde, hätte man die Programme des diesjährigen Geibel-Projektes hinzufügen, um damit den vielen Teilnehmern, Förderern, vor allem dem Initiator des Projektes, Michael P. Schulz, besonderen Dank zu sagen und sie zu ehren. *Hans Millies*

Chorwerke im Rahmen des Geibel-Projektes

Am Samstag, dem 10.5.08, waren Ensemblesätze und Chöre auf Geibeltexte

zu hören. Im Zentrum standen Werke von Robert Schumann, von Mitgliedern der Jungen Oper Lübeck in verschiedensten Facetten ausdrucksstark interpretiert. Zu Beginn sang die Lübecker Knabekantorei Chorsätze von Fanny Hensel und Clara Schumann. Es war ein besonderes Erlebnis, die Knaben einmal außerhalb der St. Marienkirche, klanglich sehr präsent, zu erleben. Die Chorleitungsklasse Prof. Müller-Lorenz' von der hiesigen Musikhochschule bot im letzten Teil unter verschiedenen Dirigenten Sätze heute kaum mehr bekannter romantischer Komponisten. Gut einstudiert und von den jungen Stimmen der Studenten klangschön vortragen, wussten diese Kompositionen zu gefallen. Einige Geibeltexte waren an diesem Abend gleich in verschiedenen Vertonungen zu hören. Das gab die Möglichkeit zum Vergleich.

Auch am Sonntag wurden gleich drei Kompositionen des gleichen Textes nebeneinandergestellt. Geibel hatte mit Mendelssohn Bartholdy an der Oper „Die Loreley“ gearbeitet. Mendelssohn starb vor Fertigstellung des Werkes. Von ihm sind nur einige Teile vollendet worden. Max Bruch und Frederik Pacius vertonten später den gesamten Text. Spannende Musik war da zu hören. Ilze Vaivara hatte am Klavier die komplexen Orchesterpartituren in Klang umzusetzen, was ihr hervorragend gelang.

Der „Geibel-Projekt-Chor“ unter Leitung von Gabriele Pott hatte in einigen Szenen wichtige Aufgaben und zeigte die Dramatik des Geschehens durch intensive Darstellung gut auf. In kleineren Solopartien gefielen Shen Azeybek, Christoph Liebold und Andreas Baumeister. Der Tenor Tadahiro Masujima war in seiner Partie sehr gefordert und konnte durch seine sehr helle und klare Stimme, der man für die Zukunft vielleicht noch etwas mehr zarten Schmelz wünscht, gefallen. Star des Nachmittags war Nadja Klitzke, die als Leonore vielfach zum Einsatz kam und mit ihrer warmen und gut geführten Sopranstimme vollauf überzeugen konnte.

Arndt Schnoor

2009 ist Geibel-Jahr – Ist die Kulturstadt Lübeck dafür gerüstet?

Das Projekt, das wir der Initiative von Michael P. Schulz verdanken, war ein Erfolg, und kein kleiner, jeder der Abende im Audienzsaal war ausverkauft, sogar der sehr heiße Pfingstsonntag. Und es gibt endlich wieder ein Geibel-Buch. Ein ge-

lungener Band, mit einer guten Mischung aus Liedersammlungen und Aufsätzen, älteren wie dem von Richard Carstensen, jüngeren wie dem von Frau Brigitte Heise und ganz frischen aus der Feder von Jürgen Schwalm und Hans Wißkirchen. Der Verlag der Buchhandlung Weiland hat gute Arbeit geleistet. Ein solch beachtliches Buch zum Ladenpreis von 25 Euro verdient Respekt und Anerkennung. So weit so gut.

Im nächsten Jahr, am 6. April 2009, ist Geibels 125. Todestag. Michael P. Schulz plant eine weitere musikalische Veranstaltung. Darauf kann man sich freuen, denn was Schulz in diesem Jahr an Gespür an den Tag gelegt hat, lässt anderes nicht zu. Und doch wird mancher Zeitgenosse sich verduzt die Augen reiben, Emanuel Geibel, was hatte es noch mit dem auf sich?

Das Geibel-Projekt 2008 war die erste große Geibelveranstaltung nach 1945. Mehr als sechzig Jahre Schweigen in Kultur und Wissenschaft. Nun wird er wiederentdeckt und damit auch wiedererweckt. Man stelle sich einmal vor, was ein von den Toten zurückgekehrter Emanuel Geibel die Kulturstadt Lübeck fragen könnte. Ob da wohl nicht einige durchaus unangenehme Fragen dabei wären? Denn in den 125 Jahren nach seinem Tod ist man mit Deutschlands erstem Nationaldichter in seiner Heimatstadt nicht gerade zimperlich umgesprungen.

Ist Geibel wirklich von seinem Platz, dem Geibelplatz 1934/36 abgeräumt worden, weil das schwarzbraune Bildungsbürgertum erkannt hatte, dass dessen Lieder keine Perlen sind? Hatte es nicht geheißsen, Geibel sei weibisch? Und was geschah im Ratskeller mit der „Rose“, jenem Raum, den die Stadt Lübeck um 1890 zu Ehren Geibels ausmalen ließ und 1945 weiß übertünchte? Der Band der Bau- und Kunstdenkmäler zum Rathaus von 1962 hüllt sich in Gemurmel, nichts Genaueres weiß man.

Und dann kaufte der Lübecker Staat um 1930 von der Familie Fehling – ein Fehling war mit Geibels Tochter Marie verheiratet – den Nachlass. Manches wurde ausgelagert und kehrte aus Russland nicht zurück, für immer verschollen? Aber da gab es noch etwas anderes, es gab das Geibelzimmer in der Stadtbibliothek. Wo sind dessen Stücke geblieben, die Möbel Geibels, die Geschenke, die man dem Ehrenbürger 1868 machte?

Der Dichter könnte noch manches mehr fragen. Und wie antwortet die Kulturstadt des Nordens 2009?

Manfred Eickhölter

Europäisches Hansemuseum: Ja! Aber so?

Von Hans Meyer

Ein Hansemuseum ist zu begrüßen, weil es den „Faktor“ Kultur der Stadt stärken wird. Aber das kann nur gelingen, wenn in Lübeck begriffen wird, dass Kultur *auch* den Wirtschaftsstandort Lübeck stärken kann, die Öffentlichkeit – die zukünftigen Nutzer – frühzeitig *umfassend und kontinuierlich* informiert wird, klar wird, was „Hanse“ heute bedeutet bzw. bedeuten kann. In den Lübeckischen Blättern (Nr. 2/2008) fragt Manfred Eickhölder zu recht: „... ist Lübeck überhaupt vorbereitet auf das Thema ‚Hanse‘?“

Das inhaltliche Konzept

Die Konzeption des Hauses basiert auf fünf Säulen, erfahren wir:

- der Archäologie
- den Hanse-Inszenierungen
- der Kirche im Mittelalter
- dem Wissensmuseum Hanselabor
- dem Forum Europa

Was mag sich dahinter verbergen? Man muss diese Frage stellen, denn in der Öffentlichkeit ist darüber so gut wie nichts bekannt. Läuft das auf Events hinaus? Was ist an dem Konzept „europäisch“? Finden wir die Geschichte des Hausbaues zur Zeit der Hanse etwa anhand von Konstruktions- und Ausstattungsdetails? Wird es außerdem ein *wirklich* historisches Altstadtthaus als Bestandteil des Hansemuseums geben? Das ist mit Sicherheit anschaulicher und informativer als eine Installation: „Schweine in Straße zwischen Mauern und Giebelwänden aus Brettern.“ Sind das an der gesamten Ostseeküste verbreitete lübische Recht und die Sozialgeschichte im Konzept vorgesehen?

Für die Archäologie soll eine Ausstellungsfläche entstehen, die größer ist als die rund 750 qm große Fläche im jetzigen Archäologiemuseum. Was wird man sehen?

Es gab eine vorbereitende Arbeitsgruppe unter Leitung der Kulturstiftung. In den Lübeckischen Blättern Nr. 4/2008 war zu lesen, „kritische Einwände mit Hinweisen auf das Konzept des Archäologischen Museums wurden zwar entgegengenommen, hatten aber im Fortgang des Entwurfs keinen Stellenwert“. Das stimmt im hohen Maße nachdenklich! Unter den Konzept-Säulen „Archäologie“ und „Hanse-Inszenierungen“ kann man sich mit viel Phantasie ja noch etwas vorstellen – wenn es auch mehr einem Ratespiel gleicht. Aber „Kirche im Mittelalter“, „Wissensmuse-

um Hanselabor“ und „Forum Europa“, bei diesen Säulen reicht die größte Phantasie nicht aus...

Ist das, was im Januar 2008 vorgestellt wurde, wirklich alles, was bisher zum Inhalt des Europäischen Hansemuseums erarbeitet wurde? Dafür haben Experten in einer Arbeitsgruppe zusammen gesessen? Konnte oder sollte nicht mehr über das inhaltliche Konzept preisgegeben werden?

Was vorgestellt wurde, ist in hohem Maße dürftig!

Auch ungelöst

Ein Konzept, das ernst genommen werden soll, muss auch Antwort geben auf Fragen, wie: wo Ausstellungen in Zukunft gezeigt werden sollen, die wesentlicher Bestandteil des Kulturforums Burgkloster über viele Jahre waren und noch immer wieder sind und die einen unentbehrlichen Teil des Kulturangebotes in Lübeck ausmachen.

Auch muss gefragt werden: Bleibt der Schwurgerichtssaal? Verzichtet Lübeck freiwillig (?) auf die wichtigen Ausstellungen, die im Kulturforum zu sehen waren? Inhaltlich wird es Überschneidungen mit der Ausstellung im Holstentor geben, was wird aus dieser von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bezahlten Ausstellung?

Aus dem Protokoll (31.07.2006) der vorbereitenden Arbeitsgruppe unter Führung der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck: „Im Rahmen der baulichen Möglichkeiten wird auch geklärt werden, inwieweit das Museum auch weiterhin Sonderausstellungsflächen bereitstellen kann, die u. a. für die bildenden Künstler Lübecks zur Verfügung stehen könnten oder wo solche innerhalb der Gesamtentwicklung der Lübecker Museumslandschaft angeboten werden können.“ Ja, und? Ergebnisse?

Man liest zwar, dass das ausgeräumte Beichthaus für Sonderausstellungen zur Verfügung stehen soll, nur glauben kann man das nicht, der Gedanke ist zu widersprüchlich: einerseits soll das Beichthaus im Rahmen des Hansemuseums Zeugnis der Klosterarchitektur sein, andererseits soll man sich dort z. B. die bisher regelmäßig im Kulturforum Burgkloster stattfindenden Jahresschauen des „Berufsverbandes des schleswig-holsteinischen Kunsthandwerkes“ vorstellen? Sozusagen

„Kunsthandwerk des 21. Jahrhunderts trifft Mittelalter“.

Öffentlichkeitsarbeit: kläglich

Es hat im Januar 2008 zwei Vorstellungen des Projektes für politische Gremien und die Medien gegeben. Seither wartet man vergeblich darauf, dass die Öffentlichkeit *direkt* von der federführenden Kulturstiftung *umfassend* informiert wird. Die Verantwortlichen machen einen großen Fehler, wenn sie die Öffentlichkeit *nicht frühzeitig mit in die Entwicklung des Hansemuseums einbinden!*

Setzt die Kulturstiftung – oder wer immer dafür verantwortlich sein mag – die sehr schlechte Öffentlichkeitsarbeit der Bauverwaltung (Nördliche Wallhalbinsel) fort? Soll die Öffentlichkeit erst dann informiert werden, wenn die Planungen abgeschlossen sind, wenn es wieder einmal zu spät ist?

Am 30. April 2008 wurde eine gemeinnützige GmbH „Europäisches Hansemuseum gGmbH“ gegründet. Wer die Gesellschafter sind, wird der Öffentlichkeit verschwiegen. Wer die Mitglieder des ebenfalls gegründeten Beirates gewählt hat und wer die Beiratsmitglieder sind: das geht die Öffentlichkeit offensichtlich nichts an – jedenfalls nach Meinung von... Ja, vom wem eigentlich? Wer hat ein Interesse daran, die potentiellen zukünftigen Besucherinnen und Besucher in Unwissenheit zu lassen?

Glauben die Macher allen Ernstes, sie könnten das Museum an der Öffentlichkeit vorbeibauen?

Die städtebauliche Argumentation ... ist keine

„Das Faszinierende am Europäischen Hansemuseum Lübeck ist seine städtebauliche Lösung: Die Erschließung erfolgt sowohl von der Straße An der Untertrave als auch von der Großen Burgstraße sowie der Burgtorbrücke aus. Als neues kulturelles, städtebauliches Zentrum auf der nördlichen Altstadtinsel trägt es zur Belebung dieses Gebietes zwischen Koberg und Burgtor bei“, sagte Andreas Heller bei der Vorstellung des Konzeptes.

Aus städtebaulicher Sicht ist es unbegreiflich, dass der Haupteingang an einer viel befahrenen Hauptstraße liegen soll. Der geplante Haupteingang wird – obwohl die Straße An der Untertrave auf zwei

Fahrspuren zurückgebaut werden soll –, auch weiterhin ständig unter hohem Verkehrsaufkommen zu leiden haben. Trotz Nordtangente ist nur eine Verkehrsminde- rung von ca. 30 % prognostiziert. Diese Lage des Einganges bedeutet für das Pro- jekt: es muss scheitern.

Die Stadt bemüht sich seit Jahren, die nördliche Altstadt / Große Burgstraße attraktiver zu machen. Dazu soll auch die Umgestaltung des Gustav-Radbruch-Plat- zes zu einer Ein- und Aussteigestelle für Touristenbusse beitragen. Touristenströ- me, auf *nächstem* Weg durch die Große Burgstraße geleitet, werden für das Han- semuseum wesentlich sein.

Aber: wie sollen Besucher von ein- em Parkzentrum Radbruchplatz zu Fuß auf dem umständlichen Weg zum Ein- gang an der Untertrave kommen? Wozu Ortsfremde an die verkehrsreiche, für sie uninteressante Straße An der Untertrave leiten, wenn es viel einfacher, kürzer und sinnvoller über die Burgtorbrücke und die Große Burgstraße geht!?

Eine Zeichnung weist zwar mit Pfei- len in den umliegenden Straßen auf den jetzigen Eingang zum Burgkloster. In der Zeichnung wird dieser jedoch als „Zugang“ bezeichnet. Das heißt, dass es sich nicht um einen normal zu nutzenden Eingang für Besucher handelt, sondern allenfalls um einen für Zulieferer. Schon aus personellen Gründen wird man diesen „Zugang“ nicht ständig besetzen können, was für einen Eingang gewiss erforderlich und wünschenswert ist.

M. Eickhölder schreibt in den „Lübek- kischen Blättern 2/2008 „... und zum Ab- schluss wird der Besucher *zurückgeleitet* in den unteren Neubau...“.

Das ist eine Bestätigung des Verdach- tes: die nördliche Altstand (Große Burg- straße) würde vom Museum wegen der sehr unglücklichen Lage des geplanten Haupteinganges nicht profitieren können.

Architektur, Bauen

Das architektonische Konzept, die Raumplanung ist nicht ausgereift. Auch hier gilt wieder: Bestehendes vernichten? Ist in dem gesamten „Konzept“ berück- sichtigt, dass das Seemannsheim wohl ein neues Gebäude brauchen würde, wo wür- de Dr. Jazz (jetzt im Bunker), diese viel geschätzte Institution, ein neues Domizil finden?

Wo soll die Masse der gedachten Räu- me eigentlich gebaut werden? Zwischen jetzigem Seemannsheim/Bunker und dem Hügel? Oder in den Hügel hinein? Da wird es in jedem Fall Probleme geben, auch für

eine einfache Zuwegung vom Eingang hinauf zum Burgkloster, sei diese als Tun- nel konzipiert oder in offener Bauweise: die Grabungsschutzverordnung erlaubt solche Eingriffe nicht. Die Vorstellungen über den architektonischen Bereich müssen – wenn das inhaltliche Konzept wirklich steht – in einen Architektur- wettbewerb einfließen!

UNESCO / ICOMOS: Weltkulturerbe

Schon einmal, beim Bau des Kauf- hauses am Markt, begab sich Lübeck *wis- sentlich* sehr in die Nähe des Verlustes des Prädikats „Welterbestätte“. Soll es wieder soweit kommen? Das folgende Zitat aus dem ‚Monitoring-Bericht Lübeck 2007‘ von ICOMOS Deutschland 18.1.2008 läßt Schlimmes befürchten: „Besonderes Interesse verdient das Projekt ‚Europä- isches Hansemuseum‘, das nach der vor- läufigen Standortentscheidung im sog. Burgkloster am Nordende der Altstadt gegründet werden soll (Konzeptentwick- lung Arch. *Andreas Heller*). Mit dem vorgesehenen Eingangsbau an der Unter- trave liegen wesentliche Teile der Burg- mauer und ihrer Substruktionen – mit dem weit in die Vorgeschichte zurückrei- chenden Siedlungskern von Lübeck – im Erschließungsbereich zwischen den bei- den Baukomplexen. Aus ICOMOS-Sicht ist der Durchstich oder ein Anschnitt der stadarchäologisch hochwertigen Bau- und Bodenzugnisse unvertretbar, da mit einer ‚Durchtunnelung‘ Bodeneingriffe weit über Zweck der Maßnahme hinaus zu erwarten wären. Sie würden mit großer Wahrscheinlichkeit ausufernde Zerstörun- gen der Befundlage in diesem sensiblen Bereich mit sich bringen und somit dem Welterbeanspruch der Unversehrtheit her- ausragender Welterbestandteile gravie- rend entgegen stehen.“

Die durchaus begrüßenswerte Stand- ortentscheidung muss der Erhaltungsan- forderung Rechnung tragen, will sie ihrer Intention, ein bedeutendes historisches Museum aufzubauen, gerecht werden und in der Fachöffentlichkeit glaubhaft blei- ben.“

Das Beichthaus als Dokument für den mittelalterlichen Klosterbau?

Authentisch ist der Bau nicht: in den vergangenen Jahrhunderten sind immer wieder Veränderungen an der Bausub- stanz vorgenommen wurden bzw. Ge- wölbe stürzten ein. Das Erdgeschoss des

Beichthauses war – bis auf den westlichen Teil – ursprünglich mit einer zweischif- figen gewölbten Halle ausgestattet. 1628 stürzten „einige“ Gewölbe ein, auf einem Grundriss von 1844 ist keines der Ge- wölbe mehr zu erkennen. Von den ehem. Mittelstützen gab es 1844 nur noch eine. Gewölbeansätze sind dagegen noch heute zu sehen.

Um 1650 wurde im westlichen Teil (zur Kleinen Altenfähre hin), eine zwei- geschossige Wohnung eingebaut. Die im OG noch vorhandene ausgemalte Bohlen- stube und die Wendeltreppe werden den- drochronologisch in die Mitte des 17. Jh. datiert.

Die ehem. Kapelle des Beichthauses gibt es auch nicht mehr, sie wurde wohl um 1800 endgültig aufgegeben. Die West- wand an der Kleinen Altenfähre vermittelt noch einen annähernd mittelalterlichen Eindruck, aber der obere Teil stammt aus dem 18. Jh. Und: einer Aufnahme „vom Jahre 1879 zufolge war damals aber über der östlichen Hälfte der Halle noch ein mit stichbogigen Doppelfenstern sich öff- nendes Obergeschoß von der Höhe des- jenigen des anstoßenden Klosterflügels vorhanden“

Das jetzige Portal entstand in den 1870er Jahren, als die Halle zur Turn- halle umgenutzt wurde. Weil man eine Zufahrt zum Hof brauchte, wurde 1893 das Beichthaus vom Westflügel des Klo- sters abgetrennt, dabei wurde das östliche Joch vernichtet. Bei der Umgestaltung des Beichthauses zum Archäologischen Museum wurde teilweise eine Betondeke eingezogen. Die kann man natürlich wieder herausnehmen, nur: Restspuren davon würden sicher auch nicht gerade die Mittelalterlichkeit des Gebäudes un- termauern.

Das Beichthaus als Zeugnis mittelal- terlicher Klosterarchitektur? Wer hat sich das ausgedacht? Unbegreiflich, dass so argumentiert wird, beziehungsweise die- se Argumentation einfach hingenommen wird.

Das Zeugnis mittelalterlicher Klosterarchitektur

Das gesamte Erdgeschoss des Burg- klostern mit Kapitelsaal, Kreuzgang und Klostergarten, Sommer- und Winterrefek- torium und Sakristei zeugt eindrucksvoll von der Klosterarchitektur viel umfassen- der – vor allem authentischer – als das Beichthaus. Reicht den Machern der Vor- planung dieses Zeugnis nicht? Oder muss für das Ausräumen des Beichthauses eine „Begründung“ her – eine hanebüchene?

Monumentale Formate, mit einer Prise Pathos versetzt: Guillermo Steinbrüggen

Von Peter Holm

Vor dem Museum Burgkloster erhebt sich seit einiger Zeit eine monumentale figürliche Plastik – aus Schrottteilen und Granitbrocken zusammengesetzt, -geschweißt, -geschraubt und -genietet von dem Lübecker Bildhauer Guillermo Steinbrüggen. Den „Trommler und Fanfarenbläser“ schuf Steinbrüggen vor zehn Jahren für eine Ausstellung zur Schwedenzeit in Wismar. Der 1952 in Spanien geborene, an der HdK Berlin ausgebildete und seit 1985 in der Hansestadt lebende Künstler füllt mit seinen plastischen und grafischen Arbeiten den gesamten unteren Bereich des Museums inklusive Innenhof. Kein runder Geburtstag, kein wie auch immer geartetes Jubiläum liegt an – nur so ...

Steinbrüggen gehört zu den wenigen hiesigen Bildhauern seiner Generation, die sich nicht scheuen, figürlich zu arbeiten und obendrein ihre Sujets oft mit großen Gesten und theatralischem Habitus auszustatten. Das an Rauminstallationen und Objekte und eine insgesamt minimalisierte Bildsprache gewöhnte Auge muss sich an diese vornehmlich in den 60er Jahren gepflegte Bildsprache erst wieder gewöhnen.



(Foto: Joachim Bauer)

Im Inneren des Burgklosters zeigt sich, dass Steinbrüggens bildnerische Intensität in dem Maße zunimmt, wie sich die Formate verkleinern und die The-

men zurückgenommen sind; auch erleichtern die gründlich sondierenden Zeichnungen, meist Skizzen zu den plastischen Arbeiten, den Zugang zu Steinbrüggens Kunst. Den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen zweifellos die dezent belebten Bronze-Miniaturen, in denen Form und Inhalt eine schlüssige Einheit bilden. Zudem zeigt der Künstler hier auch eine angenehme erzählerische Leichtigkeit, etwa, wenn er in „Büro Mercedes“ einen winzigen Schreibtisch aus Schrottteilen als Arbeitswüste ironisiert.

Jedoch: Steinbrüggens eigentliches künstlerisches Terrain sind die monumentalen Formate, dazu sperrige Materialien wie Marmor, Stein und Eisen und nicht zuletzt elementare Befindlichkeiten mit einer Prise Pathos versetzt. Warum nicht? An seinen „Auseinandersetzer“ auf der Trave-münder Nordermole, einen aus schwedischem Marmor gehauenen männlichen Akt, der irgendetwas hochwuchtet und ein bisschen an den Sozialistischen Realismus erinnert, hat man sich schließlich auch gewöhnt.

Die Ausstellung ist letztmalig geöffnet am 29. Juni von 10 bis 17 Uhr.

Gemeinnützige begrüßt Bürgergast aus St. Petersburg

Die Einrichtung „Lübecker Bürgergast“ feiert in diesem Jahr einen runden Geburtstag. Zum zwanzigsten Jubiläumsjahr erwartet die Gemeinnützige gleich vier Bürgergäste.

Der zweite Gast in diesem Jahr ist Ludmilla Schmidrina. Sie traf am 25. Juni für einen Monat in Lübeck ein. Ludmilla Schmidrina ist Dozentin des Theologischen Seminars der ELKRAS, St. Petersburg, sowie Leiterin des Chores „Credo“ der evangelisch-lutherischen St. Katharinenkirche zu St. Petersburg.

Musik ist ihre große Leidenschaft und so möchte sie wieder eine Weile in Lübecks Musikkultur eintauchen. Ihr erster Besuch in Lübeck liegt nunmehr sieben Jahre zurück und so nähert sich Ludmilla Schmidrina erneut einer ihrer Lieblingsstädte – wie sie bekennt.

Es soll sicher wieder eine Zeit der ganz persönlichen und der kulturellen Begegnungen werden: Besonders auch ein Wiedersehen mit Freunden, Kollegen aus der Musikszene, das Treffen mit Pastoren, Kantoren und der Besuch al-

ler Lübecker Museen. Ebenso auf ihrem Programm steht der Besuch von vielen Konzerten, möglichst auch der von Proben von Chorgruppen und das intensive Studium des Notenbestandes der Stadtbibliothek. Unvergessen sind die herzlichen Empfänge in Lübeck, die Ludmilla Schmidrina mehrmals mit ihrem Chor erlebte. Und dann möchte sie alle ihre alten Bekannten zu einem erneuten Erfahrungsaustausch wiedertreffen. Ob da ein Monat reicht?

Ekkehard Danckwardt

Theater

Niederdeutsche Bühne: Wiederaufnahme von „De düdesche Schlömer“ in der Katharinenkirche

Im letzten Sommer zeigte die Niederdeutsche Bühne Lübeck in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro der Stadt und dem Theater Lübeck das 1584 in Lübeck gedruckte Spiel „De düdesche Schlömer“ des Pastors Johann Stricker, eines der bedeutendsten literarischen Werke in der im 16. Jahrhundert vorherrschenden mittelniederdeutschen Sprache in Nordeuropa.

Karsten Bartels, Regisseur und Bearbeiter, hatte das umfangreiche Werk auf etwa ein Drittel reduziert, dabei eine spielbare Szenenfolge zusammengestellt, die das Wesentliche von Strickers mahrender Aussage enthält. Sprachlich wurde das Stück dem heutigen Niederdeutsch so weit angenähert, dass es verständlich wird. Die kurzen Inhaltsangaben der Szenen im Programmheft sind eine zusätzliche Hilfe.

Auf eine Anpassung an heutige Zeiten verzichtet K. Bartels, denn die Charakterisierung typischen menschlichen Verhaltens gilt für damals wie heute. Die Niederdeutsche Bühne stellte ihr Spiel in die Katharinenkirche, verwendete den historischen Raum als Szene. Das Publikum wird als Gemeinde einbezogen, vom Prediger ermahnt, vom Schlömer und vom Narren direkt angesprochen.

Die Konzeption der Regie ist eine offene Form, die Spieler beziehen den Raum ein, treten durch das Publikum auf.

An die Niederdeutsche Bühne stellt die Aufführung des „Düdeschen Schlömer“ sowohl von der Zahl der Darsteller als auch der einzelnen Charaktere hohe Anforderungen, denen sie sowohl als Ensemble als auch in den einzelnen Rollen gerecht werden konnte.

Es gab viel Beifall für ein unterhaltenes historisches Spektakel, das in seinem gesellschaftskritischen Hintersinn Züge enthält, die auch heute noch gelten.

Die erfreuliche Resonanz haben das Kulturbüro und die Niederdeutsche Bühne veranlasst, das Stück auch in diesem Sommer in der Katharinenkirche aufzuführen.

Rudolf Höppner

Termine im Juli: Freitag, 4.; Sonnabend, 5.; Sonntag, 6.; Dienstag, 8.; Donnerstag, 10.; Freitag, 11. Sonnabend, 12.; Sonntag, 13., jeweils um 19.30 Uhr. Am Sonntag, 6. Juli, zusätzlich um 16.00 Uhr.

Musik

Sommerabend mit „Music and Diary“ im St.-Annen-Remter

Die „Musici Lubicensis“ H. Ledebøer (Flöten), P. Piwkowski (Barockvioline), H. Koch (Gambe) und M. Hantke (Cembalo) wollten Kostproben englischer Musik des 17. Jahrhunderts geben und dabei mit einer Lesung aus Tagebuchaufzeichnungen von S. Pepys wechseln, die von E. Fahrenholtz ansprechend vorgetragen wurden.

Leider fehlte aus unerfindlichen Gründen die angekündigte Gambe. Dadurch vermisste man im Continuo ihren seidigen Glanz und sonores Fundament. Nach etwas zaghaftem Beginn störte bei der Geige häufiger Gebrauch leerer Saiten den homogenen Zusammenklang. Diesen vermisste man bei langsamen Sätzen, weil wechselnde Flöten – meist in Diskantlage – auf jegliche Verzierung, atemtechnische Tonveredelung und abwechslungsreiche Dynamik verzichteten. Auch bot sich dem Cembalisten kaum eine Chance, seinen mageren Part auszus schmücken.

Somit unterschied sich dieses Remter-Konzert von vorangegangenen. Doch störte das die Zuhörer offensichtlich kaum. Da man aber in Lübeck als „Musikstadt des Nordens“ stets mit vorzüglichen Darbietungen alter Musik verwöhnt wird, werden Ansprüche gestellt. Hier entstand der Eindruck gehobener Hausmusik, die jedoch in schnellen Sätzen spielerischen Charme ausstrahlte und mit einer Purcell-Chaconne und den beliebten „Green Sleeves“ einen gefälligen Schlusspunkt setzte.

Im Briefwechsel zwischen Museumspapst Prof. Dr. Hans Wißkirchen und – Förderern um Dr. Christian Dräger wurde über „Anhäufung einer Event-Kultur“ (LBl., Nr. 9) diskutiert. Der sommerliche Abend hätte Gelegenheit geboten, anstelle des engen Klosterraumes einen der stimmungsvollen Innenhöfe des Museums zu nutzen: ein selten schönes Ambiente mit idealer Verbindung von Raum, Natur und Musik.

Hans Millies

Klavierabend Olli Mustonen

Am Sonntag, den 1. Juni, gab der finnische Pianist Olli Mustonen seinen ersten Soloabend beim Verein der Musikfreunde im Großen Saal der Musikhochschule Lübeck; auf dem Programm standen Wer-

ke von Bach, Prokofieff und Beethoven. Herr Mustonen ist international erfolgreich als Orchestergründer und Dirigent, Pianist und Komponist – ein Multitalent auf hohem Niveau. Als Künstler möchte er erreichen, dass „jede seiner Aufführungen die Frische einer Premiere haben solle“; in Lübeck spielte er dazu mit aufgeschlagenen Noten – dabei hätte niemand daran gezweifelt, dass er auch das ganze Programm auswendig hätte vortragen können ... Dieses tat dem Vortrag allerdings keinen Abbruch, denn Mustonen war ein Phänomen, er konnte auch bei hohem Tempo in den heikelsten Passagen ruhig in die Noten schauen, gleichzeitig größte Sprünge ausführen und verschiedenste Klangschattierungen umsetzen. In Verbindung mit der ihm eigenen Exzentrik gab es für die Hörer in allen Werken unerwartete Ballungen an Energie und Dynamik, häufige perkussive Akzente und immer recht überraschende Schlüsse – also ein Musiziergeist, der eine Zuhörerschaft eher polarisiert. In Bachs Partita Nr. 1 B-Dur, BWV 825, zeigte sich die klare Handschrift des Pianisten in flotten Tempi, deutlicher Akzentuierung und dem ausgesprochen großen dynamischen Abstand der beiden Hände zueinander, die linke Hand vorwiegend piano bis pianissimo, während die Rechte sich mehr zwischen Forte und Fortissimo bewegte. Zusammen mit den schon angesprochenen Akzenten, die selten als Teil ihrer Stimme fortgesetzt wurden, trug das alles schon die Züge einer kleinen „Premiere“, zumindest für die Zuhörer! Bei der Darstellung der Sechs Stücke op. 42 von Prokofieff traf die beschriebene Spielweise sehr gut den Kern der Musik, hinzugesellten sich noch die Prokofieff-eigenen prachtvollen Orchesterfarben, der zeitweilig maschinelle Stil bei rhythmischer und harmonischer Kühle sowie die vielen lustvoll ausgespielten virtuosens Details. In Beethovens Sonate Nr. 29 in B-Dur op. 106 – „Hammerklavier“ – tauchte Olli Mustonen in den Strom energiegeladenen Nachschaffens ein, zeitweilig hatte man das Gefühl, der Interpret „zeige seine Schätze“ in der Darstellung und Wertung kompositorischer Zusammenhänge. Im Adagio hielt der Text nicht immer zusammen gegenüber der unkonventionellen Spielweise des Interpreten, und in der anschließenden Fuge lebte sich Mustonen dann ekstatisch aus. Als Zugabe gab er mit weichem Anschlag eine fein gezeichnete B-Dur-Invention von Bach und alles wurde wieder rund ...

Olaf Silberbach

Vorschau auf die Konzertsaison 2008/2009

Große Veranstaltungsreihen weisen Lübeck in der Saison 08/09 wieder als Musikmetropole aus. In vielfältigen, zugleich niveaувollen Angeboten ergänzen sich dabei die Lübecker Philharmoniker und der NDR im sinfonischen Bereich. Mit durchaus unterschiedlichen Akzenten setzen sie sich gegeneinander ab. Im Bereich der Kammermusik sind es der Verein der Musikfreunde (VdM) und die Philharmoniker mit ihrem zusätzlichen Angebot, bei dem die Orchestermusiker sich in variablen kleinen Gruppen präsentieren.

Verein der Musikfreunde

Für den VdM erläuterte der Vorsitzende, Prof. Jörg Linowitzki, die acht Konzerte mit Solisten und Ensembles von überregionaler Bedeutung. Mehr als im Sinfonischen zeigt sich das Publikum wählerisch. Der VdM versucht deshalb ein breites Interessenfeld abzudecken, das von Klavierrecitals, über Lieder-Abende bis hin zu Musik in den unterschiedlichsten kleinen Gruppen mit Streichern oder Bläsern reicht – ein sehr attraktives Angebot! Und doch sind die Probleme hier groß, das oft sehr spezielle Interesse der Musikfreunde abzudecken. Verweisen konnte der Verein trotzdem auf eine ca. 20%ige Steigerung der Besucherzahl. Damit steht Lübeck gegen den in ganz Deutschland anzutreffenden Trend, der einen Besucherschwund in diesem Genre aufweist.

Jakob Leuschner macht am 2.11. mit einem Klavierabend den Auftakt (Beethoven, Schubert, Schumann). Am 30. des Monats kommt das Menuhin Festival Piano Quartett (Schumann, Mendelssohn, Strauss). 2009 beginnt am 11.01. das junge Chagall-Quartett (Beethoven, Bartók, Brahms), gefolgt am 1.02. von der großartigen Geigerin Isabell Faust mit einem sehr delikatem Programm. Sie spielt Solowerke von Bach, zwei der Partiten und eine Sonate. Am 15.03. ist die junge Sopranistin Anja Wegrzyn (Trung Sam begleitet) mit Liedern der Romantik zu hören (Wolf, Schumann), am 26.04. das Kuss-Quartett (Haydn, Birtwistle, Mendelssohn) und am 24.05. sind es die Bläser des Aulos-Quintetts (Reicha, Milhaud, Ravel, Francaix, Bizet). Zum Abschluss (05.07.) bieten Solisten des Philharmonischen Orchesters neben der Brahms-Serenade weitere Werke größerer Besetzung.

Konzerte des Philharmonischen Orchesters

Auch das Programm des Philharmonischen Orchesters Lübeck, von GMD Roman Brogli-Sacher vorgestellt, ist wohl durchdacht – und ausgesprochen farbig. Schwerpunkte sind neben Beethoven, Mahler, Haydn (200. Todestag) und Mendelssohn Bartholdy (200. Geburtstag) Konzerte mit Bearbeitungen und Sinfonischen Dichtungen, die in Live mitgeschnitten und international als CDs vermarktet werden. Die Einnahmen aus dem Verkauf kommen der Philharmonischen Gesellschaft zugute, die damit u. a. besondere Konzerte und Aktionen, wie das gemeinsam mit der Musikhochschule durchgeführte Orchester- und Opern-Elitestudio, unterstützt.

Einen Publikumswunsch erfüllt Brogli-Sacher zu Anfang (5./6.10.) mit Holsts „Planeten“. Zuvor ist Reiner Wehle Solist in einer Bearbeitung der f-Moll-Klarinetten-Sonate von Brahms. Im zweiten Konzert (9./10.11) gestaltet Raphael Jimenez ein südamerikanisches Programm mit Desenne, Márquez und Ginastera („Harfenkonzert“ mit Isabelle Moretti) und Schostakowitschs 9. Sinfonie. Im dritten (21./22.12.) stellt der Finne Leif Segerstam Sibelius' 2. Sinfonie vor, zuvor als Uraufführung sein neuestes Werk, die Sinfonie 192, mit dem geheimnisvollen Titel „a Rat's „RAT“... : Rätt Rad...! That's that“. Als Solowerk erklingt Bruch's g-Moll-Violinkonzert mit Vadim Gluzman. Am 18./19.01.09 dirigiert Philippe Bender Klassisches (Haydn Sinfonie 104, Beethoven 5. Klavier-Konzert mit Oliver Triendl) und Kodály's „Tänze aus Galánta“. Im Konzert am 22./23.02. widmet sich Brogli-Sacher Mahler (7. Sinfonie, Kindertotenliedern mit Antonio Yang, Bariton). Im sechsten Konzert ist der Dirigent Jin Wan (5./6.04.) eingeladen. Mozarts Figaro-Ouvertüre, Bruch's „Kol Nidrei“ für Cello und Orchester und Haydn's 2. Cello-Konzert (Solist in beiden Christian Poltéra) sind zu hören und Dvořák's 9. „Aus der Neuen Welt“. Das aparte Konzert am 10./11.05 mit Honeggers 2. Sinfonie für Streicher und Trompete, Castérèdes Concertino für Trompete und Posaune (Solisten: Guido Segers, Trompete, Dany Bonvin, Posaune) und „Also sprach Zarathustra“ von Strauss übernimmt wieder Brogli-Sacher. Mit der von Philippe Bach geleiteten Aufführung des „Elias“ (Lübeck's Theater-Chor und Hamburg's C.-Ph.-E.-Bach-Chor) wird Mendelssohn Bartholdy (7./8.06.) geehrt. Die Auffüh-

rung wird am 24.06. in Hamburg's Laeiszhalle wiederholt. Zum Saisonschluss (28./29.06.) mit Schumann's 4. Sinfonie hat Brogli-Sacher zuvor zwei Cello-Werke vorgesehen. Hans-Christian Schwarz, Solo-Cellist des Orchesters, spielt Schönbergs Bearbeitung eines Clavicembel-Konzerts von Monn (1717-1750) und ein Originalwerk Monn's, das Konzert g-Moll.

Sonderkonzerte wie am Neujahrstag „Im Schnellzug nach Wien“ (Moderation: Rainer Luxem), eine Gala zur 100-Jahrfeier des Theaters, eine zum 150. Geburtstag von Puccini, 4 Kinder-, Jugend- und Familienkonzerte und weitere für ganz junge Hörer (ab 3 Jahren), dann drei „Klangbilder“ in Kooperation mit den Lübecker Museen und vor allem die acht Kammerkonzerte runden eine bemerkenswerte Fülle von Aktivitäten ab. Gerade die Kammerkonzerte mit ihrer besonderen Mischung aus Klassik und Moderne bieten ein weitgefächertes Angebot.

NDR-Sinfonieorchester

Das Programm des NDR, von Achim Dobschall, dem verantwortlichen Redakteur, vorgestellt, ist an großer, bekannter Sinfonik ausgerichtet, mit einem besonderen Blick auf Beethoven. Den Auftakt der Saison (28.09.) widmet Christoph von Dohnányi ganz dem großen Klassiker (Leonoren-Ouvertüre, Sinfonien 4 und 5). Im letzten am 21.05.09 ergänzt er die „Eroica“ durch Martinú, dessen Violinkonzert Frank Peter Zimmermann gestaltet. Die Saison beginnt und endet so mit die Reihe der Sinfonien 3, 4, und 5. Der Chef des Orchesters behrt darüber hinaus das Lübecker Publikum gleich mit zwei weiteren Auftritten: am 20.11. dirigiert er Strauss (Metamorphosen und Eulenspiegel) und Schumann (2. Sinfonie), im sechsten Konzert am 08.03.09 dann Henzes auf Mann's „Faustus“ bezogenes Violinkonzert (Solist: Stefan Wagner) und Bruckner (9. Sinfonie).

Zweimal ist in der Saison der Dirigent Thomas Hengelbrock zu erleben, am 19.10. mit Mozarts „Linzer“, Haydn's „Scena di Berenice“ (Katarina Karnéus, Mezzosopran) und Bartók's Konzert für Orchester und am 18.04. mit Lutoslawskis „Novelte“, Mozarts Klavierkonzert KV 456 (Angela Hewitt) und Dvořák's „Aus der Neuen Welt“. Sie war nur zwei Wochen vorher bei den Lübeckern im Programm. Das ermöglicht einen interessanten Vergleich. Zwei weitere Dirigenten hat der NDR eingeladen: am 6.12. Esa-Pekka Salonen (Ravels „Mutter Gans“, Salonens

Klavierkonzert mit Yefim Bronfman und Strawinskys Sacre). Herbert Blomstedt präsentiert am 17.01. ein weiteres, ganz

einem Komponisten gewidmetes Programm. Er setzt sich mit Brahms auseinander (Tragische Ouvertüre, 3. Sinfonie,

Haydn-Variationen und Akademische Festouvertüre).

Arndt Voß

Die Sparkasse zu Lübeck hilft der „TelefonSeelsorge“

„Liebe TelefonSeelsorge,

danke, dass Sie mich in all den Monaten so geduldig ausgehalten haben. Nach dem Zusammenbruch meiner Ehe habe ich Zuflucht gesucht, um mir nichts anzutun. Danke für Ihr Herz, Ihre Anteilnahme, Ihr Zuhören.“

Rund um die Uhr an jedem Tag im Jahr ist die TelefonSeelsorge für alle, auch nicht kirchlich gebundene Menschen da, die Sorgen haben, in eine Lebenskrise geraten sind und allein nicht mehr weiterwissen. Ihre wichtigste Aufgabe: Leben retten. Die TelefonSeelsorge lebt von dem Medium Telefon. Wenn dieses wichtigste Handwerkzeug ausfällt, stehen bei ihr die Räder still. Anfang des Jahres war nach verstärkt auftretenden Ausfällen keine

Frage: die TelefonSeelsorge braucht eine neue Telefonanlage. Die Gesprächswünsche blieben stunden- bis halbtagesweise unerhört – bei 50-70 Gesprächen pro Tag ist das viel. Anrufer wählten dann auch besorgt die Nummer der Sekretärin, um sich über die Funkstille zu informieren oder zu beschweren.

Die Sparkasse zu Lübeck wird in dieser Situation zum Retter in der Not: sie erhört den finanziellen Hilferuf der TelefonSeelsorge und erklärt sich bereit, ihr eine neue Telefonanlage zu finanzieren: Damit ist sowohl den Anrufenden geholfen, die in ihrer Not nun wieder ein verlässliches, offenes Ohr finden können, als auch den Ehrenamtlichen, die unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen mussten.

Die Finanzierung der Telefonanlage übernahm die Sparkasse zu Lübeck aus Mitteln des PS-Zweckertrages. Laut Marketingleiter Frank Wohlfahrt haben „unsere zahlreichen PS-Sparer diese Spende ermöglicht.“

Manchmal braucht man eine Nummer wie diese. Ca. 100 seelsorgerliche Beraterinnen und Berater sorgen in Lübeck dafür, dass die Gesprächswünsche über die 0800-1110111 und 0800-1110222 beantwortet werden. Gerade ältere Menschen sollen in unserer Zeit die Gelegenheit haben, über ihren eventuellen Kummer mit Angehörigen oder Nachbarn zu sprechen, ihre Einsamkeit eine Zeitlang zu vergessen oder den Tagesablauf zu besprechen.

So helfen Sie der TelefonSeelsorge

Ihre Zeitspende hilft, wenn Sie selbst als Seelsorger/-in aktiv werden wollen.

Ihre Geldspende hilft ohne Abzug die Ausbildung und Begleitung zu finanzieren.

Wollen Sie Anteil nehmen?

Dann melden Sie sich bitte bei Pastorin Marion Böhrk-Martin, Tel. 0451-302481.



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Literatursommer Russland

Russland steht im Mittelpunkt des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Der Literatursommer Lübeck nimmt sich des Themas mit zwei besonderen Veranstaltungen an:

Mo., 4. August 2008, 19.30 Uhr
St. Petri zu Lübeck

Swetlana Geier, „Leben ist Übersetzung“ – Fjodor Dostojewskij (1821–1881)

Mo., 11. August 2008, 19.30 Uhr
Buddenbrookhaus, Lübeck

Ralph Dutli „Meine Zeit, mein Tier“ – Ossip Mandelstam (1891–1938)

Karten: 6,- / 4,- €. Vorverkauf: Pressezentrum, Buddenbrookhaus, Konzertkasse im Hause Weiland

Konzert und Gottesdienst mit der Knabekantorei

Am 4. Juli, um 19 Uhr, eröffnet die Lübecker Knabekantorei ihr diesjähriges Treffen mit den ehemaligen Sängern mit einem öffentlichen Konzert in der Reformierten Kirche (Königstraße 18), in der mit dem Weihnachtssingen am 21. Dezember 1948 die offizielle Historie des Chores begann.

Die Kantorei wird dort ihr Repertoire aus A-cappella-Kompositionen und Werken für Chor und Orgel (gespielt von Timo Schmidt) vorstellen. Mit der Solo-Kantate „Mein Herz ist bereit“ (BuxWV 73) von Dieterich Buxtehude wird der frühere Kantorist Kammersänger Prof. Peter-Christoph Runge den Abend bereichern. Der Eintritt zu dem Konzert ist frei.

Am darauf folgenden Tag werden die Männerstimmen dann gemeinsam mit ihren Vorgängern einige Werke für den Gottesdienst in St. Marien am 6. Juli, um 10 Uhr einstudieren.

Antwerps Kathedraalkoor zu Gast in St. Marien

Unter der Leitung von Kapellmeister Sebastiaan van Steenberge gastiert Antwerps Kathedraalkoor am Freitag, 18. Juli, auf seiner Konzertreise durch Deutschland in der Marienkirche – auf Einladung der Lübecker Knabekantorei, die ihrerseits 2006 in Antwerpen auftrat. Um 19 Uhr singen die Jungen und Mädchen des über 500 Jahre alten Chores aus Belgien ein Programm mit A-cappella-Kompositionen und Werken für Chor und Orgel. Der Eintritt zu dem Konzert ist frei.

Redaktionsschluss

für das am 20. September erscheinende Heft 14 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 10. September.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
http://www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 77/1 69 40 13).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlenberg 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 57 41. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 38 42 71. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/7 42 16. **Plattdütsche Volksgill zu Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Zieithener Straße 25, 23909 Ratzburg, Tel.: 0 45 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/8 51 41. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Cay Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/66 32. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Propst Ralf Meister, Bäckerstraße 3-5, Tel.: 7 002-1 05. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 02 28/73 24 03. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz e. V. Lübeck**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck, Tel.: 0 45 02/55 55. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschbeker Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 0 45 09/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Kleine Burgstraße 16, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 7 00 04. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01 77 4 83 54 71. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 79 53 43. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6 00 08 55. **Tribüne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6 11 12 30. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 79 07 8 31. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 70 67 75. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 59 31 76.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eichhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfredieichhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242. E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürmeier, E-Mail: bdürmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-241, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2008

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



schaefer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerföhr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



cavier 
+ **erolun**
optimale Dächer

Lübeck, Zeißstraße 2
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 · Fax 580 53 23

Bitte ausschneiden!

- Ich interessiere mich für
- Dach-Reparaturen
- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Schützende Fassaden
- Metalldächer
- Dachrinnen-Reinigung
- Balkonsanierung
- Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel
Dachdeckermeister

Dr. W. Dr. B. Prof. Dr. B. Dr. C.
Drücke  **Klemt**  **Melsen**  **Peters**

Bei uns finden Sie: *seriöse* ZahnHeilkunde
kompetente Beratung
innovative Behandlungsmethoden

Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck · Tel. 0451-61 16-00 · Fax 0451-3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

Wir machen

Druck

in Lübeck

Beratung · Entwurf · Satz · Bilbearbeitung
Geschäftsdrucke · Werbedrucke · Digitaldruck
Veredelung · Verarbeitung · Versendung
**alles rund um den Druck
aus einer Hand**

Druckerei
Hans Brüggmann OHG



Kronsforder Allee 40e · 23560 Lübeck · ☎ (04 51) 58 29 01-0 · Telefax (04 51) 5 60 95
www.brueggmann-druck.de · info@brueggmann-druck.de

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personifiziertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassten vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag
in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
ROEMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



Lübeck

Kulturerbe der Welt
World's Cultural Heritage



Der neue Bildband zeigt auf 128 Seiten mit über 200 Fotos und Texten in Deutsch und Englisch die Pracht des Weltkulturerbes Lübeck.

€ 29,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de